

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 18 (1928)
Heft: 20

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Aueneggasse 9, entgegengenommen.

Eisheiligenzeit.

Frau Sonne schaut verdieftlich
Herunter auf die Welt,
Und hängt den Wolkenvorhang
Gar oft vor's Himmelszelt.
Die Menschen fragen fröhlich:
„Warum ist die betrübt?
Hat sie vielleicht die Grippe,
Dass sie sich gar verliebt?“

Hat sie ihr Herz verloren
An einen Wandelftern,
Der kreist um and're Sonnen
Im Weltenraume fern,
Der Treue nicht kann halten,
Und senden keinen Gruß,
Weil er in der Hyperbel
Den Raum durchreisen muß.

Sie sollt' sich doch nicht grämen
Um solchen Schnadronneur,
Der ruhelos im Weltraum
Bagiert stets hin und her.
Sie hat doch sieben Fixstern',
So treu und lieb und nett,
Dass manches Erdenfräulein
Froh wär', wenn's einen hätt'.

So grübeln 'rum die Menschen,
Doch ist's die Ursache nicht,
Warum Frau Sonne mürrisch
Verbirgt ihr Angesicht.
Sie hat doch „Sonnenflecken“,
Ihr Teint ist nicht ganz rein,
Denn kühlte in Wolkenföhler
Sich gern Frau Sonne ein. Frauentob.

Mira wohl!

Mi Mutter het nid viel Verwandti befasse
und si het albe gleit, es sig guet, denn di
wenige, wo da lige, heige alli e Sparre.
Es isch scho oppis drann wahr gsi. Da isch
nid wylt vo Wärn, gäge Jtliche zue, e Tante
gwohnt. Wi d'Verwandtschaft isch isch, ha-n-i
no hüt nid rächt ufe bracht, aber i bi dert
düre nie grad stark gsi. Di Tante isch gstorbe,
wo-n-i öppe bi zwölfi gsi und i weiß nume,
dass si muettersele alei i me ne Hüfi gwohnt
isch und im Gärtli nie nüt anders ghesht het
als Salvia. E entfernte Better het behauptet,
dass si die Blume gsi, wo der Tante ire
Ma nid heig chönne lide. E Ma het si nämlech
einiß gha, aber ar isch emel o dritzg Jahr
vor ire gstorbe. Si sig neue nid gar guet
us cho zäme und, kurlig wie di Tante isch gsi,
hät er e das mit de Salvia scho chönne gläse.
De isch de no ei Verwandti gsi, i gloub e
Cousine um sibe Egge ume. Mi het ere Cousine
Seline gleit, wo si hi cho isch. Die het de
da Sparre gha, dass si d'Lüt und vor allem
iri Verwandte zu ganz unnißliche Zyte bsuecht
het. Ich me gnißlech am z'Mittag gässe,
plumps isch d'Tante Seline ine plagt. Het
me fröh, das heist gäge de zähne i ds Bett
welle, het d'Tante Seline glüet und isch im
höchste Grad verwunderet gsi, dass mer e
nid der Reize na vor Vergnüge ume Hals
g'falle isch. Item, si isch immer grad denn
cho, wenn me se em wenigste het chönne
bruche.

Re Verwandte het aber so i üßer Jugeb
ume gspuckt, wi der Unggle „Mira wohl“.
Da isch nid öppe us China importiert, wi
me em Name na chönt dante, sondern ar
isch der Brueder vo min Großvatter und
läßt geng no vergnügt und ruhig uf der
gspässige Wält. Wenn ar mit Epischlete wird
läse, wird er sage: „Mira wohl, z'Lebeths
Rosette het geng es Redli z'viel gha.“ Das

Mira wohl isch der Grund zu Unggles Name
und zugleich der Grund zu sin z'ridene, un-
gforgete, länge Labe. I gloub e, d'Starne
chönnte vom Himmel falle, der Mussolini
chönt zu-n-ihm cho z'Vieri na, d'Josefine Ba-
ter chönt ne frage, ob er se well hürate, ar
würde immer sage: Mira wohl! — Ar isch
i der Schoßhalde deheine und hüset mit ere
alte Hushälter, wo so a ire Herr gwohnt isch,
dass si scho z'voruus zu allem seit: „Mira
wohl, Herr Studema.“ Ghürate isch da Unggle
nie gsi. „Die wo-n-i ha welle het nid Freud
gha a mir, und die wo mi hätte gäre gha,
hei nid möge g'warte, bis i se gfragt ha
und hei geng grad e andere gno. Mira wohl,
i bi bas derbi!“ seit er öppe, wenn me uf
z'Hüratstema chumt. Grüßli hanget er a der
schöne Uflicht, wo-n-er vo fir Loube us het
und denn, wo si e längi Hüfereihe bout hei,
isch eis vo de wenige Mal gsi, wo der Unggle
gshumpfe het, wi ne Linfieder. Das soll der
Tüfel nid, di vile Hüfer, es heig doch se
Gattig, was da alls bout wurd und ar gang
uf z'Vouant. Deb er se gsi isch, hei mer nie
chönne frage, denn das isch es chüßligs Tema
gsi e Zittang. Aber sihe, wenn me ne fragt,
ob ne di Hüfereihe stört, seit er öppe: „D
bhüetis nei, der Blüemlisalp ha-n-i nie so
viel derna gfragt, wenn i nume di andere
no gseh. Mira wohl.“ — Gloubet mer,
vom Unggle i der Schoßhalde ha-n-i viel Lades-
chunfcht chönne lehre. I sage-n-ech, das „Mira
wohl“ isch mänglich guet. Mi braucht nid glü-
gültig und pomadig z'wärde derbi. Aber e so
es bißeli meh Würschigkeit wär i üßer nä-
vöse, vergüfere Zyt ganz guet. Probierets
einiß mit Unggles „Mira wohl“, wenn ech
irgend öppis Ergerlechs passiert isch. Mir tüe-
n-is einewäg scho mit z'vielen Chlinigleite plage
und is z'Labe versuere und verchürze.

Wenn d'Lüt em Unggle sage: „Dir wärdet
guß no Hunderti, su lachet er uf de Stod-
zänd und seit: „E nu so de! Mira wohl!“
Rosette.

D'Zumpfer Läng.

S'isch meh weder zwänzg Jahr, das i das
Wyherbüchli ha lehre kenne, aber einewäg cha
n is nid vergässe; s'isch gar es spüßigs Wybli
gsi, die Zumpfer Läng. Mir si salbisch i me ne
nätte Willast gwohnt, es het de Name „Souvenir“
gha. Natürli mueß me sech nid e Villa dänke,
wie me se hüt-zu-Tag ghesht, bewahre, es si
weder Voiler, no Badzimmer gsi, nid emal
d'Wischhuchi isch im Hus sölber gsi, was me
doch i de gewöhnleche Hüfere findet. Aber das
„Souvenir“ isch im e ne große Park gstande,
und es heimeligs Wächli isch derdär glüße. A
däm Wächli isch es Wöschhus gstande. Dört i
däm Wöschhus het die Zumpfer Läng es Blätzli
gha. Das heist, will üßi Husemeisterei au Wit-
lidi het gha mit dem Wybli, het si-n-ihm erlaubt,
siner Habfälligkeit dört i-z'stelle. Und drum isch
dört z'hingericht im e nen Egge en alti grün
agstrichni Holzgoßere g'fande, d's Egetum vo
dr Zumpfer Läng. Mi het se mänglich wuchete-
lang nüt gseh. Aber het me de öppe grad Wösch
gha, wenn si derhär cho isch, de het me de öppis
chönne erläbe. Die größte Räubergschichte het
sie eim de verzelt. U jedes Mal he sie de brich-
tet, sie wär o besser dranne, u hat jez au es
eiges Hus u Gält, wenn ere nid die eigele Ver-
wandte z'Erh vor dr Nase-n-ewäg gnoch hätte.
Ob öppis a der Sach isch gsi oder nid, chan i
nid sage. I bi denn no nes jungs Ding gsi, wo
eifach het dänkt, das Wybli i pinni. De het es de
albe si Goffere ufgmacht u siner Habfälligkeit
uspact. Bhüetis, bhüetis, was isch da albe für

ne Minggis zum Vorjoh cho! Uti Schleider u
Schue, Papier u Sache, alles Ehrut u Chabis
dürenand. Es Gschmäkli het sech de verbreitet,
dass es eim fäsch übel worde isch. Drna het sie
gleit: „I mueß mis Gwand wäsche“. Si het
nid lang igweicht u ufegwäsch u fochet, wäger
nid. Sie het das Züg gnoch, isch uß Brüggli
gchneulet am Bach u het die Wösch gschwaderet
u e chli mit Seife gribe. Mi cha sech vorstelle,
wie das Züg usghe het. Nach eme Tag oder
zwee, het sie de ihre groß Chorb wieder a Arm
g'hängt, isch bim Beck go chause und isch i der
Nachbarschaft go hufiere mit — „Glüzi“. I ha
nie begriße, das öpper däm grüßige Wybli het
chönne abhauße. Und doch het es der Chorb
jedes Mal lär ume bracht.

Hättet dir das Fraueü gseh, dir hättet ihm
au nüt welle abnäh! Das drächtige zämegichrumpfte
Persönl, mit dene chline Augli, wo geng tränet
het, däm grade Jaggli und däm blaustreife
Schurz u däm feine Parfüm, wo nes het ver-
breitet, dass me uf mänge Meter wit het gwüßt,
wär ume Wäg isch.

Es anders Mal het es mit Schabzigerstöckli
g'hufiert, die äs selbsterständlich im gliche Chorb
het gha, wo vorhär d'Glüzi und nachhär au
wieder. Mänglich hei Husemeisters Schritte ta,
dass die Parfüm verlorget würdi, aber sie het
tusigs guet gwüßt, de Bhörde, dr Polizei und
allem däm z'etwitsche. Aber i weiß no guet,
wie me sie einisch gholt het us em Wöschhus
ufe, für se uf ihr Ömeind z'pediere. Sie het
sich gewehrt wie nes Ughür, u drzu die Lüt mit
de schönste Rosenname tituliert. Aber verforget
isch si einewäg worde, u das isch uf jede Fall
z'Beichte gsi für se.

Der Dachdecker.

Ein Dächerdecker bin ich nur,
In grobem Kleid von Zwilchen,
Von höherer Bildung keine Spur;
Ich dede Haus und „Kilchen“.

Und doch ist's eine hohe Sach,
Das Dach- und Türmededen,
Es braucht ein Mann für dieses Fach,
Der sich nicht läßt erschrecken.

Ja, mancher sitzt im Bureau drin,
Schreibt Briefe wohl und Zehden,
Für Höf'tes hat er keinen Sinn,
Es paßt halt nicht für jeden.

Wohl hat's der eine hoch im Kopf,
Doch wird er's nie erreichen.
Der zweite ist ein armer Tropf
Ihm fehlen Mut und „Scheiden“.

Der dritte steigt ganz langsam auf,
Der vierte fliegt hinunter.

Ich aber bleibe oben drauf
Und bin stets froh und munter.

Ich flide Loch und Löcher zu
Mit Ziegeln und mit Schindeln;
Zuoßert auf der höchsten „Ruh“
Laß ich mir's niemals schwindeln.

Nach Wind und Sturm und Wetterstrahl,
Nach Hagel und nach Regen;
Bin ich als Dachdeck jedesmal,
Den Häusern einen Segen.

Ich wünsche noch das eine Fach
Ganz gründlich zu erlernen:
Das Glid zu bannen unters Dach,
Und Zwietracht zu entfernen.

Doch liegt es nicht in meiner Macht,
Dies schönste Gut der Güter;
Das Glid kommt manchmal über Nacht,
Sei du sein erster Hüter.

E. Stettler.